

Ausflüge in die Unternehmenswelten

Die Lange Nacht der Unternehmen bringt Studierende mit Bussen in Unternehmen, erste Kontakte für spätere Jobs sind das Ziel. Die gute alte Karrieremesse wird langsam, aber sicher von Events und maßgeschneidertem Matching abgelöst. Drehscheibe sind die Karrierezentren der Unis.

Mehr als eintausend Studierende der Uni Wien und der Wirtschaftsuniversität Wien im Festsaal des Rathauses am vergangenen Dienstag. Auf der Bühne letzte Tipps und Appelle „alles zu fragen“, sich wirklich zu informieren und zu sehen, ob der erste Job schon wartet. Ein Blick in die Zukunft der neuen Arbeitswelt. Es wirlt rund um die Beratungstische im hinteren Saalteil, der Lärmpegel ist beachtlich. Vor der Türe die Busse, die zu den 42 teilnehmenden Unternehmen und Organisationen bringen, danach zum gemeinsamen Clubbing. Das ist die Lange Nacht der Unternehmen, ein Event vor dem tatsächlichen Recruiting, um die Jungen gezielt an Unternehmen heranzuführen.

Klassische Karrieremesse, bei denen sich Firmenstand an Firmenstand reiht, Infozettel und Werbeproschüren kiloweise verteilt werden, kommen langsam aus der Mode und werden durch direktere Formate, durch mehr Livecharakter und mehr Blick hinter die Kulissen ersetzt. Wer als Firma kann, treibt richtig Aufwand, um sich am schrumpfenden Pool der Absolventinnen und Absolventen gut aufzustellen. Die Karrierezentren der Unis bietet auf, was sie haben, um die Brücke in die Wirtschaft zu bauen. (kbau)

www.langenachtderunternehmen.at



Fotos: Klaus Ranger



Julia Kniescheck, Personalchefin der Wirtschaftsagentur Wien, und Jaro Raiser vom Beratungsunternehmen Hikingdays mit Karin Bauer (DER STANDARD) zur Zukunft der Arbeit. Ursula Axmann (ZBP WU) und Bernhard Wundsam (Uniport) zum Startschuss der Langen Nacht der Unternehmen.



Skifahren in Kalifornien: Himmel und Hölle

Schlange stehen und stauen um viel Geld für Pulverschnee vom Feinsten

Michael Meyer aus Palo Alto

„Österreicher sind doch gute Skifahrer?“, fragte mich die Ärztin. „Hingebungsvolle. Wir werden auch in Kalifornien Ski fahren.“ „Da werden sie gute Nerven brauchen“, sagte sie und widmete sich wieder meiner Behandlung. Die sollte mich dann 300 Dollar kosten. Das Gesundheitssystem hier ist das teuerste der Welt, aber das ist eine andere Geschichte.

Die nächsten Skigebiete liegen am Lake Tahoe: Sugar Bowl, North Star, Alpine, Squaw Valley, wo die Winterolympiade 1960 stattfand. An der Nordseite waren wir schon. Heuer stand Heavenly auf dem Programm, am Südufer des Tahoe. Wir waren auf einiges gefasst.

Skifahren in den USA ist kein Massensport. Tageskarten in den kalifornischen Skigebieten, die es bestenfalls mit dem Hochkar aufnehmen können, kosten am Schal-

ter 180 Dollar. Je länger vorher man die Karten und je mehr Tage man kauft, desto billiger wird es. Bei uns waren es schlanke 130 Dollar pro Tag und Person – das Doppelte von den teuersten österreichischen Skigebieten.

Die Preise

Anders als in Österreich wird Skifahren hier nicht subventioniert. Die Betreiber müssen für die gesamte Infrastruktur selbst aufkommen und Renditen an Investoren abliefern. US-Ski-Liebhaber kaufen meist Saisonkarten. Die gibt es ab 1000 Dollar, wenn man sie schon jetzt für die nächste Saison kauft. Je näher der Winter rückt, desto teurer werden sie. In der Hauptsaison zahlt man dann noch mindestens 300 Dollar pro Nacht für ein Zimmer der unteren Mittelklasse. Wer in den USA und in Kalifornien Ski fahren will, muss gut verdienen und Skifahren wirklich sehr lieben.



Nicht nur das Bankkonto, auch die psychische Belastungsfähigkeit wird gefordert. Mit einer Autofahrt von vier bis fünf Stunden hatten wir gerechnet. 40 Meilen vor dem Ziel, ungefähr dort, wo 1848 der Goldrausch ausbrach, war es aus mit der Fortbewegung. Zwei Uhr nachmittags, Stillstand, keine Informationen, einsetzender Schneefall. Wir waren auf Urlaub und noch gelassen. Noch wussten wir nicht, dass es unser schlimmstes Stauerlebnis werden würde. Langsam, langsam, passierten wir um neun Uhr abends nach 20 Meilen die Ketten-

Kontrolle vor dem Echo-Pass. Eine Stunde später kam der Verkehr vollkommen zum Erliegen. Menschen stiegen aus, wohlgelaunt, unterhielten sich miteinander, und wir hörten, dass eine Lawine die Straße blockierte. Kaum jemand drehte um, und bis auf mich schienen alle gelassen einer Nacht im Auto entgegenzusehen – im Schneegestöber bei minus zehn Grad. Gegen ein Uhr ging es im Schritttempo weiter und um drei Uhr früh erreichten wir endlich auch unser Hotel.

Schlangestehen ist US-Nationalsport. Nachdem wir für unseren Ski-Kurzurlaub die Presidents' Week auswählen mussten, rechneten wir nicht damit, allein zu sein. Dass aber bereits um neun Uhr früh der Parkplatz wegen Überfüllung geschlossen war und der einzig freie, aber kostenpflichtige Parkplatz direkt zur Mutter aller Gondel-Warteschlangen führte, damit hatten wir nicht gerechnet. Die Menschen stellten sich 90 Minuten an, um auf den Berg zu kommen. Beim Anstellen tauschte man sich dann darüber aus, wie lange man gestern aus der Bay-Area angereist sei, und mit 13 Stunden waren wir im guten Mittelfeld. Ehrlicherweise muss ich zugeben, dass wir durch unsere in Österreich gelernte Lift-Anstell-Taktik die Wartezeit etwas verkürzen konnten – ohne uns damit sehr beliebt zu machen.

Man würde dem Heavenly-Management-Team eine Exkursion in ein gutes österreichisches Skigebiet wünschen. Um zu lernen, wie man die Zufahrt organisiert, wie man an neuralgischen Stellen die Liftkapazität stärkt, wie man ein Shuttle-Service managt, wie man die Lifte zu den Quartieren bringt, um möglichst wenig Autoverkehr zu induzieren. Auch die Skihüt-

ten könnten lernen. Die sind hier Fastfood-Lokale und würden es eher nicht unter die Top 100 von „Harrys liebsten Hütt'n“ bringen.

An der Personaldichte merkt man wieder einmal, dass die USA ein Niedriglohnland sind. Wo man bei uns auf einen Automaten und einen wortkargen, wettergegerbten Wastl trifft, sind es hier mindestens acht fröhliche Collegestudenten, die die Liftkarten mit Lesegeräten kontrollieren und zu zweit dafür sorgen, dass man sicher auf den Liftsessel kommt – der hier keine Fußablage hat. Offenbar hat sich daran einmal jemand verletzt und den Liftbetreiber mit einer Klage in den Ruin getrieben, seit dem liefert Doppelmayer seine Sessellifte unten ohne in die USA.

Der Schnee und der Blick

Dass sich die Liftanlagen technisch auf dem Stand von vor 15 Jahren befinden, ist in Kenntnis der alpinen Exzesse mit Hinterrück, Schutzhaube und Rolltreppen genauso erfreulich wie die Tatsache, dass die Berge nicht mit Liften zu gespickt werden.

Einzigartig und für viele Mühsal entschädigend sind der Blick und der Schnee: Der Lake Tahoe hat die Größe des Bodensees, und von den meisten Abfahrten in Heavenly hat man einen wunderbaren Blick auf den dunkelblauen Riesensee. Und nirgendwo in Europa gibt es einen derartig trockenen Pulverschnee, vollkommen kunstschneefreie und maßvoll präparierte Pisten und fast schon ein Übermaß an freiem Gelände. Insofern haben sich die drei Tage dann doch gelohnt.

MICHAEL MEYER ist Professor für Non-Profit-Management an der WU Wien und zurzeit Visiting Scholar an der Stanford University.

TIPP

bezahlte Anzeige

Universitäts- & Masterlehrgänge / Weiterbildung

»MEDIATION & KONFLIKTREGELUNG« MSc
Start: 5. April 2019
Es gibt noch ein freie Plätze!

»ORGANISATIONSAUFSTELLUNG – NEUE MODELLE UND METHODEN«
Infoseminar: 18. März, 17.30 Uhr, Wien
Start: 19. September 2019

»PSYCHOTHERAPEUTISCHES PROPÄDEUTIKUM«
Infoseminar: 20. März, 17.30 Uhr, Wien
Start: 24. April 2019

»TRAINERINNENAUSBILDUNG – „TRAIN THE TRAINER“«
Infoseminar: 3. April, 18 Uhr, Wien
Start: 19. September 2019



ARGE Bildungsmanagement
T: 01 263 23 12-0, Fax-DW 20
www.bildungsmanagement.ac.at
office@bildungsmanagement.ac.at
Wien | Innsbruck | Graz | Linz
Klagenfurt |

• berufsbegleitend studieren
• praxisorientiert
• universitäre Standards

TIPP

bezahlte Anzeige

Psychotherapie Fachspezifikum Verhaltenstherapie:

- Universitätslehrgang: Master of Science (MSc) oder Akademische/ Psychotherapeutin
- ein sich ständig weiterentwickelndes Psychotherapieverfahren
- wissenschaftliche Erkenntnisse finden laufend Einzug in Theorie und Praxis
- 7 Semester, berufsbegleitend

www.donau-uni.ac.at/psymed/vt
Ausbildungs- und Lehrgangsleitung
Rafael Rabenstein, MSc, MBA
Kontakt: +43 (0)2732 893-2672,
rafael.rabenstein@donau-uni.ac.at